

# Verwaltung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1906)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Verwaltung.

---

Nachdem das Landshuter Zimmer endlich im Frühling dieses Jahres dem Publikum zugänglich gemacht werden konnte, ist die historische Abteilung des Museums von grösseren Umstellungen verschont geblieben; dagegen ist infolge des grossen Zuwachses eine Neuordnung der archäologischen Sammlung notwendig geworden, die nun, einmal durchgeführt, auf lange Zeit hinaus den Anforderungen genügen wird. Häufige Umstellungen sind soviel wie möglich zu vermeiden. Man behauptet wohl, dass dabei der Museumsbeamte alle Gegenstände in die Hände bekommt; die Museumsgegenstände sind aber nicht da für die Museumsbeamten, sondern diese haben die Pflicht, die ihnen anvertrauten, oft sehr wertvollen, manchmal unersetzbaren Objekte möglichst zu schonen, da sie ja auf Jahrhunderte hinaus konserviert werden müssen. Durch häufiges Manipulieren leiden die meisten Gegenstände immer mehr oder weniger, einige gehen wohl auch in Brüche.

Bei einer Neuaufstellung sind Schnelligkeit und Schneidigkeit nicht die Hauptsache, sondern die Ueberlegung. Was nützt die schönste Anordnung, wenn man nach Verlauf von einigen Monaten gezwungen ist, ein neues, nachträglich besser ausgedachtes Arrangement vornehmen zu müssen, welches immer einen Verlust an Zeit, Geld und Material verursacht? Die für Konservationszwecke notwendigen Revisionen bieten übrigens genug Gelegenheit, die Objekte kennen zu lernen.

Unser technisches Personal, welches längere Zeit durch die Herstellung des Landshuter Zimmers in An-

spruch genommen war, konnte sich mit kleineren, notwendigen Arbeiten beschäftigen: Anfertigung von Mobiliar und Reparaturen. Es wurden u. a. je zwei Vitrinen für den Kirchensaal und für die archäologische Sammlung angefertigt und die Einrichtungen zur besseren Aufstellung der in grosser Zahl vorhandenen interessanten Ofenkacheln und Backsteine vorgenommen. Letztere Arbeit wurde durch die grosse Kälte des Winters unterbrochen.

Durch die ausgiebigen Ausgrabungen in Münsingen hat die archäologische Sammlung einen quantitativ bedeutenden und wissenschaftlich sehr wertvollen Zuwachs erhalten. Die ethnographische Abteilung hat sich ebenfalls durch den Ankauf mehrerer Sammlungen bereichert. Der bernisch-historische Teil hat wohl auch manches neuerworbene, interessante Stück aufzuweisen, aber auf diesem Gebiet ist die Erwerbung guter Objekte viel schwieriger. Gute Objekte werden immer seltener und sind jetzt schwer zu annehmbaren Preisen zu haben, darüber beklagen sich alle Museen. Der Besitz von Antiquitäten jeder Art ist jetzt ein allgemein betriebener Sport geworden; für viele dieser Sportsleute ist die Geldfrage Nebensache, und es werden oft, sogar für minderwertige Sachen, geradezu unsinnige Preise bezahlt.

Die meisten wertvollen Gegenstände befinden sich jetzt in festen Händen und wenn sie dann besonderer Umstände halber veräussert werden, so wenden sich die Eigentümer gewöhnlich an den Antiquar. Der Antiquar ist vor allem ein Geschäftsmann, und man kann es ihm nicht übel nehmen, wenn er die guten Stücke zuerst den ihm bekannten Privatkunden anbietet, mit welchen das Geschäft meistens schnell erledigt und die Ankaufsumme bar bezahlt wird. Mit einem Museum kann naturgemäss ein Kaufgeschäft nicht so rasch und leicht erledigt werden.

Diese für die Museen missliche Lage wird voraussichtlich sich noch verschlimmern; deshalb müssen wir, bei genügenden finanziellen Mitteln, alle guten Kaufgelegenheiten benutzen, auch wenn die erworbenen Gegenstände nicht sofort aufgestellt werden können, sondern magaziniert werden müssen, bis man für sie einen passenden und möglichst dauernden Platz findet. Die meisten Museen sind gezwungen zu magazinieren, und die sehr hübsche Theorie, nach welcher alle Eingänge sofort ausgestellt und plaziert werden müssen, welche beiläufig gesagt niemals konsequent durchgeführt wurde, weil überhaupt in der Praxis nicht unter allen Umständen ausführbar, ist von einsichtigen Leuten längst als überwunden betrachtet. Wo man diesem an und für sich sehr lobenswerten Grundsatz folgen will, wird für besondere Ausstellungsräume gesorgt, in denen alle neu erworbenen oder geschenkten Gegenstände, ohne Rücksicht auf ihre definitive Unterbringung, eine Zeitlang dem Publikum gezeigt werden, um dann ausgestellt oder magaziniert zu werden.

In unserem Museum verfügen wir über einen solchen Raum nicht; wir haben nicht einmal Platz für die vorhandenen grösseren Möbel. Die wohl gelungenen Kopien der Fresken aus dem Refektorium des hiesigen Dominikaner-Klosters und der Kirche von St. Ursitz müssen noch in einem wegen seiner Lage dem Publikum nicht zugänglichen Lokal aufbewahrt bleiben. Der östliche Estrichraum mit seinem Eckturm würde sich zur Aufstellung dieser Fresken und von Mobiliar vorzüglich eignen, ist aber von der schweizer. Schützenstube besetzt und geht also für das Museum verloren.

In der Aufsichts-Kommission des Museums wurde Herr Architekt Alfred Hodler, welcher wegen Ueberbürdung mit Arbeit demissioniert hatte, durch Herrn Gemeinderat Rud. Schenk ersetzt.

Der Verwaltungsausschuss hat einen empfindlichen Verlust durch den Weggang des Herrn Pfarrer Dr. J. Stammler, nunmehr Bischof von Basel und Lugano, erlitten. Herrn Dr. Stammler haben wir die vorzügliche ausführliche Beschreibung unserer Kirchenparamente und alten Teppiche<sup>1)</sup>, des Stolzes unseres Museums, und eine kurze, gediegene Beschreibung unseres Kirchensaales<sup>2)</sup> speziell zu verdanken; er hat sich stets mit grossem Interesse des Museums angenommen, und es freut uns sagen zu dürfen, dass er in seiner hohen Würde unsere Anstalt nicht vergessen hat.

Das Museum wurde im Berichtsjahre stark besucht; es sind 10,195 Eintrittsbillette gelöst worden. Diese hohe Zahl ist offenbar dem eidgenössischen Turnfeste zuzuschreiben und darf nicht als normal betrachtet werden.

Die Sammlungen sind, wie alle Jahre, von Forschern und Künstlern fleissig benützt worden.

Der Besuch durch Schulen hat auch etwas zugenommen.

Es besichtigten das Museum:

Aus der Stadt Bern	. 34 Schulen mit 947 Schülern
Aus dem übrigen Kanton	56 » » 2425 »
	<u>3372 Schüler</u>

Aus anderen Kantonen:

Waadt	16 Schulen u. 9 Pensionate mit 1102 Schülern
Freiburg	6 » » 2 » » 257 »
Solothurn	2 » » » » 81 »
Genf	1 » » 1 » » 45 »
	<u>Uebertrag 383</u>

<sup>1)</sup> J. Stammler. Der Paramentenschatz im historischen Museum zu Bern in Wort und Bild. Bern 1895.

<sup>2)</sup> Dr. J. Stammler. Der neu eingerichtete Kirchensaal im historischen Museum zu Bern. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Bern 1905.

		Uebertrag	383	
Graubünden	1 Schule	mit	38 Schülern	
Aargau	1 »	»	28 »	
Zürich	1 Pensionat	»	12 »	
Neuenburg	1 »	»	11 »	
			<hr/>	
			1574 Schüler	
		Total	4246	»

Die jährliche Bundessubvention von Fr. 5000, welche in 1905 fast ausschliesslich für Ankäufe der ethnographischen Abteilung (Japan) verbraucht wurde, ist dieses Jahr zur Erwerbung vaterländischer Altertümer verwendet worden.

Die Einkünfte des Museums vermehrten sich durch ein schönes Legat von Frau S. von Sinner, geb. von Effinger von Wildégg im Betrage von Fr. 1000 und durch Schenkungen einiger burgerlicher Gesellschaften. Die Gesellschaften zu Schmieden, zu Ober-Gerwern, zu Schuhmachern und zu Kaufleuten gaben jede Fr. 100.— zum Ankaufe vaterländischer Altertümer.

Wir wurden dennoch genötigt, um die grossen Kosten der Ausgrabungen in Münsingen decken zu können, den Bund um eine Subvention von Fr. 1000 und den Staat Bern um eine solche von Fr. 1500 anzufragen. Beide Subventionen wurden uns in verdankenswerter Weise gewährt.

Die Liste der geschenkten Gegenstände zeigt, dass unsere Anstalt im ganzen Bernerlande zahlreiche Freunde besitzt.

Allen diesen Gönnern und Förderern unseres Institutes sei auch noch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

**Dr. H. v. Niederhäusern.**